

Sehr geehrte Damen und Herren
Mesdames et Messieurs

Sehr geehrte Gastredner
Chers oratrices et orateurs

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Chers collaboratrices et collaborateurs

((Bienvenue))

Le handicap n'empêche pas le talent de s'exprimer !

La direction de la santé publique et de la prévoyance sociale du canton de Berne encourage l'innovation, tant individuelle qu'institutionnelle !

Stephen Hawking a écrit dans son livre : «La brève histoire de ma vie» :

«Au fond, j'aurai eu une belle vie. Les personnes handicapées devraient se concentrer sur les choses que leur handicap ne les empêche pas de faire, sans regretter ce dont elles sont incapables.»

* * * * *

((Begrüssung))

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Treffens zum «Berner Modell».

Es freut mich sehr, dass Sie der Einladung der Gesundheits- und Fürsorgedirektion so zahlreich gefolgt sind und ich hoffe, dass Sie einen spannenden und informationsreichen Tag gehabt haben.

Leider war es mir nicht möglich, an der ganzen Veranstaltung teilzunehmen. Ich nehme aber gerne ein paar Grundideen wieder auf, die mir wichtig scheinen, und mit denen ich den heutigen Tag beschliessen möchte.

* * * * *

((Behindertenpolitik ist mehr als nur Finanzen))

Der Kanton Bern steht mit den Herausforderungen rund um die sozialen Themen nicht alleine da. Die ganze Schweiz, ganz Europa, ja, die ganze Welt ist von grossen gesellschaftlichen Veränderungen betroffen.

Eine dieser Veränderungen ist die Behindertenpolitik.

Meine Damen und Herren,

Ich komme zurück auf den Schlüsselsatz von *Stephen Hawking*:

Menschen mit Behinderung sollten sich auf die vielen Dinge konzentrieren, die sie fähig sind zu tun und nicht auf jene, die sie nicht (oder nicht mehr) tun können.

Mit dem «Berner Modell» wollen wir erreichen, dass möglichst viele Dinge möglich (oder wieder möglich) werden. Wir arbeiten für die Selbstbestimmung der Mitmenschen mit Behinderungen.

Wir stehen nicht einfach vor ein paar Anpassungen in der Finanzierung von Leistungen. Die Veränderungen in der Behindertenpolitik sind tiefgreifend. Sie werden die Möglichkeiten der Lebensgestaltung von Menschen mit Behinderung grundlegend verändern. Und das Leben von jenen Menschen, die mit ihnen arbeiten, wird sich auch verändern.

Es ist nicht mehr zeitgemäss, dass *Menschen mit Behinderung* am Rande unserer Gesellschaft praktisch nur in Heimen untergebracht und in geschützten Werkstätten beschäftigt sind.

Es ist auch nicht mehr zeitgemäss, dass Versicherungssysteme oder Dritte darüber entscheiden, wer wo und wie wohnt. Menschen mit Behinderung wollen heute am gesellschaftlichen Leben teilhaben, sie wollen integriert sein. Das betrifft die Wohnformen ebenso wie die Art der Arbeit. *Menschen mit Behinderung* sind ein Teil der Gesellschaft. Sie wollen handeln, mittun, mitdiskutieren und mitgestalten.

Der Wandel in der Behindertenpolitik geht daher nicht nur auf die UNO-Behindertenkonvention zurück, sondern ist viel tiefgreifender und umfassender.

Ich bin überzeugt, dass wir als Gesellschaft reicher werden und daran wachsen, wenn wir diesen Weg gemeinsam mit

den *Menschen mit Behinderung* gehen und so diesen Wandel auch gemeinsam gestalten.

* * * * *

((Die Erwartungen sind hoch))

Sehr geehrte Damen und Herren, Experten und Fachleute.

Wir werden mit immer grösseren gesellschaftlichen Erwartungen konfrontiert. Unsere Aufgaben - auch als Verwaltung - werden immer komplexer, die Ressourcen bleiben aber begrenzt und trotzdem sind wir in das Räderwerk eingebunden und gehalten, uns ständig zu bewegen.

Dazu kommt, dass wir viele hoheitliche Aufgaben im Auftrag des Bundes zu erfüllen haben und wir die Zahnräder und Motoren in dieser Mechanik nicht nach Belieben auswechseln und ersetzen können.

Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern stellt sich den Herausforderungen der Gesellschaft und arbeitet Lösungen für heute und die kommenden Generationen aus. Um handlungsfähig zu bleiben, müssen wir die Herausforderungen des Wandels aktiv angehen.

Für mich als Gesundheits- und Fürsorgedirektor beinhaltet das «Berner Modell» zwei wesentliche Kernpunkte, die sich aus den strategischen Zielen der Behindertenpolitik von 2011 ableiten:

Erstens:

Es geht darum, den *Menschen mit Beeinträchtigung* die Selbstbestimmung und die Wahlfreiheit zu gewähren. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit denn *Menschen mit Beeinträchtigung* auch in der Lage sind, über ihre Lebensform zu entscheiden? Wir müssen hier in neuen Mustern denken!

Die Aufarbeitung der Thematik von Verdingkindern, über deren Leben vor über sechzig Jahren mit sogenannten *fürsorgereischen Freiheitsmassnahmen* bestimmt wurde, hat gezeigt, dass wir uns nicht anmassen dürfen, über das Schicksal eines Teils der Menschen zu bestimmen und sie auszugrenzen.

Wahlfreiheit heisst nicht, dass wir die freie Wahl haben, tun zu können, was auch immer wir möchten. Wahlfreiheit heisst eben, selber in der Lage zu sein, aus den vorhandenen Möglichkeiten jenes Angebot auszusuchen, das den Bedürfnissen am besten entspricht. Sei dies ein Heimplatz, ein geschützter Arbeitsplatz oder eine Betreuung im privaten Umfeld.

Zweitens:

Es geht darum, dass *Menschen mit Beeinträchtigung* aus einem ganzheitlichen Versorgungssystem wählen können.

Der Kanton ist hier speziell gefordert: denn Wahlfreiheit nützt nichts, wenn nicht auch entsprechende Angebote und Dienstleistungen vorliegen.

Ich meine damit nicht isolierte und aufwändige Leistungsangebote, sondern Leistungen, welche den behinderten Menschen konkreten Nutzen bringen. Mit

denen sie ihre Bedürfnisse decken können und die von der Gesellschaft auch finanziert werden können.

* * * * *

((Der Weg zum Berner Modell ist ein Gesamtprojekt))

Meine Damen und Herren,

Kein Kanton ist heute in der Behindertenpolitik soweit fortgeschritten wie dies der Kanton Bern vorsieht. Wir stehen vor einem Paradigmenwechsel der nur gelingt, wenn er von allen mitgetragen wird.

Bisherige langjährige Konzepte müssen überarbeitet werden, es wird eine neue Flexibilität bei der Zurverfügungstellung der Angebote gefordert sein.

Die Möglichkeit, dass Menschen mit Behinderung vermehrt im privaten Umfeld betreut werden können, spricht für die fortschrittliche integrative Politik des Kantons. Der Aufbau von spezifischen Assistenzangeboten wird aber nicht von heute auf morgen geschehen. Es handelt sich hier um einen mehrjährigen Prozess, der auch von den bisherigen Leistungserbringern aktiv unterstützt werden muss.

Auch die Arbeitgeber sind gefordert, *Menschen mit Beeinträchtigungen* besser in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, die möglichen Chancen zu erkennen und einen Beitrag zur besseren Integration zu leisten

Das «Berner Modell» ist nicht dafür da, dass neue Leistungen finanziert werden, die im Rahmen der bisherigen Unterstützungs- und Hilfeleistungen auch nicht

unterstützt worden sind. Die Regierung verlangt zudem klar, dass das Modell kostenneutral umgesetzt werden soll.

Und noch etwas ist mir wichtig:

Die Subjektfinanzierung wird mit der direkt betroffenen Person oder deren gesetzlichen Vertretung vereinbart und durchgeführt. Für Institutionen, Verbände und Unterstützungsanbieter ergibt sich daraus eine neue Situation: Der Kunde kann Leistungen bestellen. Ab diesem Zeitpunkt sind Angebot, Nachfrage, Qualität und Preis die entscheidenden Faktoren.

* * * * *

((Schluss))

Meine Damen und Herren

Wir gehen mit dem Berner Modell neue Wege und ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam erfolgreich sein werden.

Ich wünsche mir bei der Umsetzung

Erstens: Institutionen, die die Chancen dieses Systemwechsels erkennen und nicht die Gefahren in den Vordergrund stellen

Zweitens: Institutionen, die aus Risiken Chancen machen

und

Drittens: Institutionen, die bereit sind, Neues zu wagen. Die aktiv mithelfen, dieses wegweisende Projekt zu unterstützen, und die akzeptieren, dass wir uns auf «Neuland» begeben und nicht alles zu Ende denken können.

Zum Wohle aller Beteiligten, aber ganz speziell zum Wohle unserer behinderten Mitmenschen und ihr Recht auf ein möglichst selbstbestimmtes Leben, ermuntere ich Sie, diesen Schritt mit Mut und Unternehmergeist anzugehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf die Weiterentwicklung des «Berner Modells» und die Ausweitung des Pilotbetriebs.

Merci beaucoup !

((nächster Programmpunkt: Verabschiedung der Teilnehmenden durch Astrid Wüthrich))